

der. Sie ist noch keine zwanzig Jahre alt, aber gehen tut sie wie eine Königin, der Macht ihrer Schönheit bewußt. Es ist nicht jeder Frau gegeben, in Mullkleidern oder schäbigem Kattun bezaubernd auszusehen.

Mein Freund Seryozha brachte Zoya eines Abends mit in meine Wohnung. Sie stachen vorteilhaft voneinander ab. Sein Wuchs, seine sonnengebräunte Haut, sein schmales, rassiges Gesicht, seine von einer widerspenstigen Locke halbbedeckte Stirn — alles betonte nur ihre schmutzige Schönheit. Er hatte oft von ihr gesprochen und hoffte, sie heiraten zu können, „sobald er ein Zimmer fände“. Zwischen ihnen bestand ein selbstverständliches Einvernehmen; nur ein Zimmer fehlte, um ihre Ehe vollkommen zu gestalten.

Nichts spielte eine größere Rolle in der Moskauer Romantik als die Wohnungsfrage. Seryozha und seine fünf Angehörigen bewohnten ein Zimmer in dieser überfüllten Stadt, während ihre sechsköpfige Familie über zwei Zimmer verfügte. Es gab eben keinen Raum für Jungverheiratete. In der ganzen Stadt gibt es kaum einen Ort, wo Liebespaare allein sein können. Die wenigen Ausnahmen sind die Parks, die „Sperlingshügel“ oder das Zimmer eines Freundes, den man „einfach zur Ecke“ schickt, um Zigaretten zu holen und eine Stunde lang fortzubleiben“.

„Ich möchte, daß Zoya dich hin und wieder besucht, um ihr Englisch zu verbessern“, sagte mir Seryozha, indem er uns bekannt machte. „Sie kann schon etwas sprechen; wenn sie aber gut lernt, wird sie im Büro eine bessere Stellung bekommen.“

„Ich habe an den Abendkursen auf unserer Bank teilgenommen“, unterbrach sie ihn, „aber so kann man unmöglich Englisch lernen, dreißig Schüler und ein Lehrer! Ihre englische Sprache ist überhaupt zu schwer. Denken Sie nur an ‚bough‘, ‚dough‘, ‚cough‘, jedes Wort wird anders ausgesprochen. Ich bin froh, daß ich Russin bin!“

Seryozha, der ebenfalls Englisch

lernte, lächelte. Dann meinte er: „Zoya möchte dich etwas fragen.“

Ohne einen Augenblick zu zögern, sagte sie: „Kennen Sie irgendeine Frau aus der hiesigen ausländischen Kolonie, die ihre alten Kleider und sonstigen Sachen aus dem Auslande verkaufen möchte? Besonders eine Baskenmütze? Die sind doch draußen die große Mode, nicht wahr? Und sie sehen zum kurzen Haar so gut aus!“

„Sprich du mit ihm über die Mode“, sagte Seryozha lächelnd, „ich muß noch arbeiten und werde nach einer Stunde wiederkommen.“

Als er gegangen war, redete sie weiter wie ein Wasserfall. Heute abend wollte sie es mit dem Englischen noch nicht versuchen — es gab zuviel zu erzählen.

Nach wenigen Minuten, während unserer ersten Begegnung, schilderte sie mir ihren Werdegang. Ihr Vater war Zahnarzt und hatte noch drei Kinder. „Nach der Revolution sagte uns der Vater, daß wir alle unseren Lebensunterhalt selbst verdienen müßten. Er bezahlte meinen Unterricht an einer Handelsschule, dann bekam ich eine Stelle an der Bank. Eine meiner Schwestern schickt er in die Ballettschule, aber sie hat keine Aussicht auf Anstellung, wenn sie fertig ist. Es gibt jetzt zu viele Ballett-Tänzerinnen. Meine dritte Schwester will sich bald verheiraten. Mit der ist es eine komische Sache!“

Wir haben zwei Zimmer. In dem einen wohnen wir, das andere ist das Sprechzimmer meines Vaters. Meine Schwester und ihr Verlobter können nirgendwo hingehen — sie hat kein Geld wie ich, und er auch nicht. Also bleiben sie abends zu Hause, in Vaters Sprechzimmer, und küssen sich im Operationsstuhl! Im Frühling, natürlich, bummeln sie durch die Boulevards, die wimmeln aber von roten Soldaten und Dienstmädchen.“

Sie erzählte eingehend von ihrer Arbeit. „Es geht entsetzlich streng zu und ist so langweilig — 6½ Stunden jeden Tag — von zehn Uhr morgens bis halb fünf Uhr abends. Wir bekommen aller-